

denn Watt bezieht sich hauptsächlich auf England und die USA und vernachlässigt meiner Meinung nach etwas die Arbeit relevanter internationaler Parapsychologen, denn gerade die Parapsychologie lebt von ihrer Multinationalität, und dieses Grenzgebiet der Psychologie wird doch im wahrsten Sinne des Wortes grenzübergreifend erforscht! Allerdings ist positiv zu werten, dass Watt einen übersichtlichen Abriss über bereits unternommene Forschungsdesigns gibt. Der Autorin gelingt es in angenehmen Schreibstil, Kriterien der Wissenschaft zu erläutern, ohne sich dabei in Details zu verlieren. Für wissenschaftlich interessierte Einsteiger und Kritiker ist dies sicherlich ein lesenswertes Buch. Ob der ‚ganz normale Ghosthunter von nebenan‘ Freude mit der Lektüre haben wird, sei dahingestellt, denn letztlich fehlt dieser populärwissenschaftlichen Abhandlung über ein eigentlich sehr bedeutungsvolles Gebiet des menschlichen Erlebens genau dieser Aspekt: ein Verweis auf die individuelle Bedeutsamkeit paranormaler Phänomene.

Literatur

Hövelmann, Gerd H., & Schriever, Friederike (2004). Der leise Revolutionär: Prof. Dr. Robert L. Morris (1942–2004). *Zeitschrift für Anomalistik*, 4, 6–13.

Mayer, G. (2016). Rezension [zu *Parapsychology: A Handbook for the 21st Century*, eds., Cardena, Palmer & Marcusson-Clavertz (2015)]. *Zeitschrift für Anomalistik*, 16, 234–244.

Gustav-Adolf Schoener

Astrologie in der Europäischen Religionsgeschichte Kontinuität und Diskontinuität

Frankfurt am Main: Peter Lang, 2016

ISBN 978-3631674918, 257 Seiten, € 49,95

Rezensent:

GERHARD MAYER²²

Sucht man akademische Studien aus den letzten Jahrzehnten, die die Astrologie zum Gegenstand haben, so wird man vor allem in den Geschichtswissenschaften fündig. Fast für jede Zeitperiode und in vielen Kulturen lässt sich eine Auseinandersetzung mit der „Sternenschau“ nachweisen, die oftmals einen starken Einfluss auf weltanschaulich-philosophische Systeme,

22 Siehe Fußnote 2.

aber auch auf politische und kulturelle Entwicklungen ausübte. Die zumindest auf den ersten Blick ungewöhnlich hohe Konsistenz vieler Bestandteile des astrologischen Lehrgebildes, die über die ganze europäische Kulturgeschichte hinweg belegt werden kann, verblüfft. Dass Astrologie auch nach der Aufklärung und dem Siegeszug der modernen Naturwissenschaften weiterhin in beträchtlichem Ausmaß betrieben wird und sich erstaunlicher breiter Zustimmung erfreut, stellt für manche ein Rätsel dar. Reflexhafte Reaktionen weisen auf den Rückfall in den Aberglauben hin; sie wird z. B. in eine Reihe gestellt mit „Telekinese, Geisterseherei, Pendelschwingerei, Numerologie, Alchemie, Tarot, Steinheilerei, [...], Handlesen, Ufologie, Wahrsagerei, Schamanismus, Satanismus, Mondsucht, kollektives Urintrinken (und) Turbotibetanismus“ und alles in Reminiszenz an Adornos Verdikt als „(d)ie Metaphysik der dummen Kerle“ (Lütkehaus, 2000) abgetan. Entsprechend neugierig nahm ich den in diesem Jahr erschienenen Band *Astrologie in der Europäischen Religionsgeschichte* des promovierten Philosophen und Religionswissenschaftlers Gustav-Adolf Schoener in die Hand. Die Neugier stieg nach einem Blick in das Inhaltsverzeichnis, das unter anderem auch einen längeren Abschnitt über die Arbeit des deutschen Astrologen Thomas Ring ankündigt (sowie Carl Gustav Jung, Carl-Friedrich von Weizsäcker, Adorno und anderen). Denn wenngleich der Buchtitel einen historischen Abriss verspricht, zeigen die Kapitelüberschriften, dass der Autor nicht beim Erreichen der Phase der Aufklärung oder spätestens zum Ende des 19. Jahrhunderts in die Bremsen steigt, sondern sich mit der wichtigen Literatur für die Astrologierezeption im 20. Jahrhundert und die in diese Zeit fallenden Entwicklungen und Diskursen auseinandergesetzt hat.

Sein Ziel, so schreibt Schoener gleich zu Beginn, sei „nicht, eine neue *Geschichte der Astrologie* von ihren [...] Anfängen bis in die Gegenwart zu schreiben“ (S. 9) – er verweist dazu auf die beiden wichtigen Monographien von von Stuckrad (2003) und Knappich (1967) –, sondern „Merkmale der Kontinuität im Wandel der astrologischen Formen und ihrer kulturellen Kontexte nachzuzeichnen“ (ebd.), aber auch die Geschichte der Astrologie auf Diskontinuitäten zu untersuchen. Für den Vergleich wählt er drei „historische Schaltstellen“, die hauptsächlich in seine Analyse einfließen: den Beginn der orientalisches-europäischen Traditionslinie in der Omen-Astrologie Mesopotamiens sowie deren Übergang in die hellenistische Antike; die frühe Neuzeit mit der Ablösung des geozentrischen Weltbildes; und schließlich die Gegenwart, wobei er sich vor allem auf Entwicklungen des 20. Jahrhunderts bezieht, in denen die Astrologie Gegenstand wissenschaftlicher und psychologischer Diskurse wurde.

Der Band ist in fünf Kapitel gegliedert, denen eine ausführliche, fast 40-seitige Einleitung vorangestellt ist. Sie behandeln jeweils inhaltlich bestimmte Themenkomplexe. Kapitel 1 und 3 beschäftigen sich mit der Frage nach der Kontinuität / Diskontinuität zentraler konzeptueller Grundelemente des astrologischen Weltbildes, nämlich der Lehre von der Entsprechung von Kosmos und Mensch (1) und der Lehre von der Göttlichkeit der Gestirne (3). Sie sind in naheliegender Weise diachron strukturiert. Dazwischen ist ein Kapitel geschoben, das „[d]ie Astrologie im wissenschaftlichen Diskurs der Gegenwart“ (Kapitelüberschrift) untersucht. Darin geht es um die Frage des Verhältnisses von Astrologie und Wissenschaft, um Poppers wissenschaftstheoretischen Ansatz und die Kritik von Adorno, um empirische Studien vor allem zum sog. ‚Mars-Effekt‘, aber auch – die Kapitelüberschrift unterlaufend – um empirische

Methoden in der mesopotamischen Omen-Astrologie. Kapitel 4 trägt den Titel „Der physische Einfluss der Gestirne: Die Astrologie als falsch verstandene Naturwissenschaft“ und setzt sich mit einer These des Philosophen und Wissenschaftshistorikers John David North auseinander, die Schoeners Astrologie-Interpretation teilweise widerspricht. Das letzte Kapitel versucht eine kultur- und religionswissenschaftliche Kontextualisierung der Astrologie, fasst wesentliche Punkte nochmals zusammen und ergänzt sie um einen Vergleich mit der analogischen Magie und mit dem chinesischen Daoismus.

In der Einleitung werden neben der Darlegung der Zielsetzung und Argumentationslinie des Autors Begriffsklärungen zur „Astrologie“, „Wissenschaft“ und „Religion“ vorgenommen und aus einer religionswissenschaftlichen Perspektive diskutiert. Schon hier treten einige grundlegende Aspekte zutage, die Schoeners Zugang und Verständnis der Astrologie prägen. Er versteht Astrologie zuallererst als „populäre Religion“ (Knoblauch, 2009), die „kein gesellschaftliches Randphänomen ist, sondern weit in die Gesellschaft hineinreicht, wie das auch für andere esoterische Disziplinen gilt“ (S. 12). Darin betont er auch seinen Abstand zu gängigen Astrologiekritikern, die in willentlicher Unkenntnis den Astrologen falsches Denken, billige Rechenfehler und Missachtung astronomischer Gegebenheiten unterstellen. Nicht eine unreflektierte Übernahme alter Bräuche wie etwa das Aufhängen eines Hufeisens über der Tür sei es, die die astrologische Praxis noch in der Moderne lebendig erhalte, „sondern bewusst reflektierte religiöse und wissenschaftliche Vorstellungen sowie persönliche und praktische Erfahrungen der Protagonisten des modernen Weltbildes, die der Astrologie eine Struktur gaben, die ihr Überleben bis in die Gegenwart sicherte“ (S. 27). Diese Differenziertheit klingt vielversprechend, und bei der Lektüre stellte sich mir unmittelbar die Frage, womit sie wohl erkaufte werden muss.

Auf den ersten Tribut, der zu zahlen ist, stößt man gleich wenige Seiten weiter, wenn das Begriffsverständnis von Astrologie dargelegt wird. Er wird als Sammelbegriff für Lehren und Praktiken verstanden, die aus der Berechnung bestimmter astronomischer Faktoren „einen Wirkungszusammenhang mit dem menschlichen Leben [...] herstellen und diesen Zusammenhang als ein Wirken göttlichen Willens oder göttlicher Kräfte verstehen“ (S. 32). Diesem Verständnis würden viele Astrologen seit dem frühen 20. Jahrhundert spontan vehement widersprechen, denn gerade der schon genannte einflussreiche Astrologe Thomas Ring entwarf eine astrologische Anthropologie, die – an naturwissenschaftlichen Erkenntnissen orientiert – sich von einem Wirkmodell der „Gestirne“ und einer religiösen Deutung (göttlicher Wille, göttliche Kräfte) deutlich distanziert. Nun ist sich Schoener dessen durchaus bewusst, und er spricht vorsichtig von einem „Wirkungszusammenhang“, der die Frage der direkten Kausalbeziehungen offen lässt. Um allerdings sein Ziel, nämlich die generelle Vereinnahmung der Astrologie für die Religion, erreichen zu können, bedarf es weiterer Maßnahmen, die sein Verständnis von Religion und Wissenschaft und deren Verhältnis zueinander betreffen. Um also ein sich als wissenschaftlich verstehendes oder zumindest an der wissenschaftlichen Methodik orientiertes Ansatz als religiös charakterisieren zu können, bedarf es eines sehr weiten Religionsbegriffs sowie eines sehr engen Wissenschaftsbegriffs. Ersteren findet der Autor im Verweis auf den Transzendenzbegriff, wie er von Knoblauch (2009) vertreten wird, sowie dem Verständnis

von Transzendenz bei Luhmann (2000);²³ letzteren in einem Wissenschaftsverständnis, das sich auf den Popperschen Falsifikationismus bzw. kritischen Rationalismus beschränkt. Das kann man tun, aber daraus resultieren eine verengte Perspektive und eine eher erzwungene Argumentationslinie. Dies ist der zweite zu zahlende Tribut.

Nach Schoener erfüllt die Astrologie nicht die wissenschaftstheoretisch begründeten Mindestanforderungen, um als wissenschaftliche Disziplin anerkannt zu werden. Die starke Berufung auf die Erfahrungsdimension, die für die meisten Astrologen schon seit der Antike von zentraler Bedeutung ist, genügt dafür selbstverständlich nicht. Und viele gegenwärtige Astrologen sind selbst der Ansicht, dass Astrologie keine Wissenschaft im geläufigen Verständnis darstelle, denn es handle sich eher um eine erfahrungsbasierte Weisheitslehre, um eine Wissenschaft der Seele oder ähnliches. Doch unterscheidet der Autor in diesem Punkt unzureichend zwischen der Astrologie als Sammelbegriff für eine Vielzahl praktisch angewandeter Lehrsysteme, die sich auf verschiedene Art und Weise auf eine Interpretation unterschiedlicher astronomischer Faktoren berufen, und der Überprüfung astrologischer Korrelationsbehauptungen als Gegenstand der Anomalistik.²⁴ Gibt es bezogen auf den ersten Punkt tatsächlich starke Einschränkungen z.B. hinsichtlich der Falsifizierbarkeit der einzelnen Astrologien, geschweige denn einer „Astrologie“ als Metakzept, so ist dies weder auf einzelne astrologische Hypothesen zum sog. Oben-Unten-Zusammenhang, noch auf die Überprüfung der Interpretationsleistung astrologischer Berater bezogen der Fall, wie etwa die für die Astrologen zumeist ungünstig verlaufenen Zuordnungstests zeigen. Zwar führen solche ‚negativ‘ verlaufenen statistischen Überprüfungen von astrologischen Einzelhypothesen nicht zu einer Verwerfung der Astrologie als solcher, doch das ist auch nicht zu erwarten und spielt für die grundlegende Problematik der Frage der statistischen Überprüfbarkeit keine Rolle. Eine Äußerung wie „Die astrologische Statistik irrt nicht wegen der Resultate, sondern wegen der unpräzisen und daher nicht prüfbar singulären Sätze“ (S. 120) ist schlichtweg falsch, wenn sie in den Kontext der statistischen Untersuchungen der Gauquelins²⁵ gestellt werden. Ebenso falsch oder zumindest missverständlich ist der darauf folgende Satz: „Weil sie keine klare, prüfbare Theorie liefert, ist auch kein klares Ja-Nein-Resultat zu erwarten“.

23 Schoener sieht, dass sich die beiden Konzepte von Transzendenz teilweise widersprechen, indem Knoblauch Transzendenz „nicht als Teil einer binären Unterscheidung sieht“ (2009: 55), die Immanenz und Transzendenz gegenüberstellt. Für Luhmann hingegen ist die Unterscheidung fundamental, um religiöse Sinnggebung bzw. Kommunikation zu bestimmen. Der Autor findet folgenden Kompromiss: „Es bietet sich also an, das astrologische Weltbild der *modernen* Astrologie in dem Sinne als *religiös* zu verstehen, als es den Blick für einen weiten Transzendenzbegriff öffnet, der die klassische Gegenüberstellung von Transzendenz und Immanenz [...] auflockert, aber nicht aufhebt und in diesen Transzendenzbegriff die subjektive wie intersubjektive grenzüberschreitende Erfahrung mit aufnimmt.“ (S. 175–176; Hervorh. im Original)

24 Astrologie wissenschaftlich zu untersuchen bedeutet nicht Astrologie zu betreiben, genauso wenig wie Religionswissenschaft mit Theologie gleichzusetzen ist. Das ist trivial, aber bei Schoener verwischt sich leider gelegentlich die klare Unterscheidung.

25 Für einen Überblick über die Forschungen des Ehepaars Gauquelin siehe Ertel (2011).

Der Mangel an einer allgemein anerkannten, d.h. von den Mainstream-Wissenschaften akzeptierten Theorie bildet neben der angeblich nicht möglichen Falsifizierbarkeit von astrologischen Behauptungen²⁶ ein zentrales Argument Schoeners, um wissenschaftlichen Versuchen, astrologische Hypothesen zu überprüfen, den Status der Pseudowissenschaftlichkeit zuzuschreiben. Hier bezieht er sich klar auf Popper.²⁷ Den Versuch Thomas Rings, eine theoretische Konzeption von Lebensprinzipien zu entwerfen, die auf kausal-physikalische Wirkungszusammenhänge und auf magisch-religiös begründetes Analogiedenken verzichtet, akzeptiert der Autor nicht als wissenschaftlich, da ein solches Modell keine breite wissenschaftliche Akzeptanz findet. Für ihn ist dies Religion in einem weiten Verständnis, wobei er die oben erwähnte Verwendung des Transzendenzbegriffs benützt. Rings an biologischen und systemtheoretischen Konzepten orientierten „Prinzipien des organischen Seins“ werden gleichgesetzt mit ‚Gestirntelligenzen‘, persönlich gedachte Wesen, Engel (S. 164).²⁸ Welche – zumindest aus der Sicht eines Anomalisten – bizarre Folgen dies, und generell die ‚VerPopperung‘ seines Wissenschaftsverständnisses hat, zeigen folgende Äußerungen zu Ertel und zur Parapsychologie allgemein:

26 Der Autor widerlegt diese Behauptung (wohl eher unbemerkt) selbst, wenn er auf Seite 141 schreibt: „Die Gauquelins nannten dies die *Character-Trait-Method*, die heute auch unter Astrologen als weitgehend widerlegt gilt“, was ja die prinzipielle Falsifizierbarkeit bestätigt. Dass ihm in diesem Zusammenhang weitere Fehler unterlaufen, sei nur nebenbei bemerkt: Bei der *Character-Trait-Hypothese* (CTH) handelt es sich um eine spezifisch auf den Gauquelinschen statistischen Ansatz zugeschnittenen Versuch, einen statistischen Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und Eigenschaften des Menschen festzustellen. Dabei werden in Lexikoneinträgen vorgefundene Schlüsselwörter, die Persönlichkeitseigenschaften betreffen, gezählt und mit den Horoskopen der beschriebenen Personen korreliert. Die CTH gilt allgemein unter Wissenschaftlern als widerlegt. Dies betrifft allerdings nicht generell statistische Verfahren zur Prüfung eines Zusammenhangs zwischen Horoskop und Persönlichkeitseigenschaften eines Menschen, wie Schoener suggeriert. Der Psychologe und Astrologe Peter Niehenke, auf den er sich bezieht, hat selbst eine groß angelegte Fragebogenstudie als Dissertation publiziert (Niehenke, 1987), die zwar den erwarteten statistischen Zusammenhang zwischen Horoskopfaktoren und Selbstauskünften der Probanden nicht bestätigte, aber nicht generell für sinnlos oder unmöglich hielt. Niehenke resümiert: „Angesichts der Ergebnisse der GAUQUELIN’schen Studien [...] ist aber vielleicht die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß es wesentlich subtilerer ‚Meßmethoden‘ bedarf, um weitere Kosmos–Mensch–Zusammenhänge mit psychologischen Methoden nachweisen zu können. Die hier vorgelegte Studie hat sowohl theoretisch wie praktisch deutlich gemacht, daß die Frage einer angemessenen Operationalisierung von *zentraler Bedeutung* ist“ (Niehenke, 1987: 191; Hervorh. im Original).

27 Zur Kritik des Popperschen Ansatzes siehe Janich (2002).

28 „Im Weltbild der Astrologie können durch die Epochen der europäischen Religionsgeschichte hindurch die polytheistischen Götterbilder mit religionsphilosophisch-abstrakten Prinzipien changieren. So ist die im Hauptstrom der astrologischen Tradition auszumachende Diskontinuität eher eine Verschiebung der Perspektiven *innerhalb* der astrologischen Tradition, als eine Neuerfindung des astrologischen Weltbildes.“ (S. 164; Hervorh. im Original)

Theoretische Erklärungen sind mit hoher Wahrscheinlichkeit (...) nur außerhalb herkömmlicher wissenschaftlicher Theorien denkbar und können nur im Feld transzendenter Lehren liegen. Wenn Religion hier in einem Sinne verstanden wird, der einen Bezug zu etwas Transzendente überhaupt unterstellt, dann ist Suitbert Ertels wissenschaftlich-empirischer Planeteneffekt an religiöse Erklärungen gekoppelt, wie es – vereinfacht – in Franz Bolls Definition der Astrologie als „Religion und Wissenschaft zugleich“ formuliert ist. – Aber auch von der Position Peter Niehenkes, der als praktizierender Astrologe empirischen Befund und esoterische Erklärungen zusammenfügt, unterscheidet sich Ertel. Während Niehenke die Verbindung von empirisch-wissenschaftlichem Befund und mythologisch-psychologischer Theorie gewissermaßen aus subjektiver Evidenz für gegeben hält, verfolgt Ertel den strengeren wissenschaftlichen Weg. Die oben genannten parapsychologischen Erklärungen sind für ihn ein bisher noch unerschlossenes Forschungsfeld, das über wissenschaftliche Methoden erschließbar ist. Hier steht Ertel für einen sich wissenschaftlich verstehenden Spiritismus, in dessen Tradition schließlich auch die von Hans Bender gegründete und hier mehrfach zitierte *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* steht. (S. 146)

Hier wird deutlich, dass man als Wissenschaftler, der sich mit unorthodoxen Theorien und Wissensbeständen auseinandersetzt, dem Schoenerschen Religionsbezug nicht entkommen kann, auch wenn man sich noch so missverstanden fühlen mag. Geradezu formelhaft wird das Diktum des Philologen und Astrologiehistorikers Franz Boll „Die Astrologie will Religion und Wissenschaft zugleich sein“ (Boll, 1926: 72) wiederholt und von der ‚Göttlichkeit‘ oder ‚Vergöttlichung‘ der Planeten und Räume gesprochen,²⁹ die von den Astrologen zu allen Zeiten vorgenommen worden sei und nach wie vor vorgenommen werde. Dies mag tatsächlich für viele der gegenwärtigen astrologischen Ansätze noch immer gelten, aber eben keineswegs für alle. Dass in der Entwicklung der modernen Astrologie im Sinne Thomas Rings sich Wissenschaft und Religion annähern, kann man vertreten und es historisch in die besondere Situation im frühen 20. Jahrhundert einordnen. Viele Forscher sahen damals in den neuen Entwicklungen der Wissenschaft eine solche Annäherung, die der ‚Entzauberung der Welt‘ entgegen wirkt, darunter so prominente Wissenschaftler wie Nils Bohr, Werner Heisenberg, Wolfgang Pauli, Hans Driesch, William James und William McDougall (vgl. Asprem, 2014). Ihnen deswegen allerdings ihre Wissenschaftlichkeit abzuspochen, würde wohl kaum jemand wagen.

Die bislang angeführte recht ausführliche Kritik an dem Ansatz von Schoener bezieht sich vor allem auf seinen Umgang mit bestimmten Ausformungen der modernen Astrologie, wie sie sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts vor allem in Deutschland und vor allem durch den Astrologen Thomas Ring mit seiner „revidierten Astrologie“ (und seiner engen Zusammenarbeit mit Hans Bender) sowie der sog. „Neo-Astrologie“ der Gauquelins ausgeformt haben (vgl. Mayer, 2017; in Vorbereitung). Insofern mag die Kritik etwas überdimensioniert anmuten. Allerdings

29 „(A)ls zentrale Botschaft der Astrologie (ergibt sich) die analoge Entsprechung von Kosmos und Mensch bzw. Kosmos und irdischer Natur unter der *Prämisse der Göttlichkeit* des Kosmos, des Menschen und der Natur.“ (S. 218f.; Hervorhebung GM)

betrifft sie einerseits ein Herzstück von Schoeners These (generelle Vergöttlichung der Planeten und Räume), andererseits eine zentrale wissenschaftstheoretische Problematik, mit der die Anomalistik als inhaltlich bestimmter Teilbereich der Wissenschaft permanent konfrontiert wird. Parapsychologen und Anomalistik-Forscher stehen nach Ansicht des Autors für einen „sich wissenschaftlich verstehenden Spiritismus“ (s. o.) – eine Ansicht, der hier explizit und deshalb auch so ausführlich widersprochen werden soll.

Die letztgenannte, auf den Kern der Anomalistik zielende Argumentationslinie ist es hauptsächlich, die mir die Lektüre an manchen Stellen unangenehm werden ließ und zu einem uneinheitlichen Gesamtbild führt. Denn ich kann durchaus auch sagen, dass ich das Buch mit Gewinn gelesen habe. Allein die Tatsache, dass Schoener aus einer akademischen Perspektive auch die moderne Astrologie als Lehrsystem offener und vorurteilsfreier behandelt, als man es gewöhnt ist, dass er sich mit relevanten Autoren auseinandergesetzt hat und die Diskurse innerhalb der Community sowie zwischen Anomalisten und Skeptikern zu verstehen versucht, hebt das Buch positiv von vielen anderen Texten ab. Gleiches gilt für das Herausarbeiten der unterschiedlichen Ansätze, das ‚Funktionieren‘ der Astrologie über die Zeiten hinweg zu verstehen und theoretisch einzubetten. Hier konnte er sehr schön Kontinuitäten aufzeigen – auch hinsichtlich kritischer Argumente, die sich in vieler Hinsicht nur wenig gewandelt haben. Entscheidend für die Beständigkeit der europäischen Astrologie(n) als nach wie vor kulturell relevantem/n Weltdeutesystem(en) ist die *Erfahrung*, die schon in der Antike und jetzt immer noch als ein zentrales Argument von den Praktikern angeführt wird. Es ist ein Verdienst dieser Arbeit, dass dies klar herausgearbeitet ist und in ihrem Stellenwert gewürdigt wird. Der strukturelle Aufbau des Buches ist etwas gewöhnungsbedürftig, da man immer wieder ‚durch die Zeiten gewirbelt‘ wird und sich durch die Mischung zwischen diachronischem Vorgehen und thematischer Clusterung teilweise auch Redundanzen ergeben. Auch fehlt mir manchmal eine Berücksichtigung der jeweiligen mentalitätsgeschichtlichen Bedingungen, wo man sich – als Nicht-Historiker – fragt, ob z. B. in der frühen Neuzeit eine rein physikalistische Interpretation von Gestirnwirkungen ohne theologischen Bezug in einem christlichen Kontext öffentlich vertretbar gewesen wäre, ohne als Ketzer gebrandmarkt zu werden.³⁰ Doch diese Punkte empfinde ich von meiner Warte aus als nicht so bedeutsam. Um zu einem Fazit zu kommen: Es handelt sich um ein insgesamt verdienstvolles Buch, das für diejenigen, die einen Einblick in die Konzepte der alten und gegenwärtigen orientalisch-europäischen Astrologie gewinnen wollen, sehr brauchbar ist. Im deutschsprachigen Raum gibt es meines Wissens kaum Vergleichbares. Der Schwächen in der wissenschaftstheoretischen und -philosophischen Argumentation sollte man sich aber bewusst sein. Sie relativieren den Wert der *Schlussfolgerungen* des Autors.

Literatur

Asprem, E. (2014). Die blinden Flecken der Entzauberung der Welt. Naturwissenschaft, Parapsychologie und „natürliche Theologie“ im frühen 20. Jahrhundert. *Zeitschrift für Anomalistik*, 14, 141–158.

30 Dies etwa bezogen auf den Abschnitt über Melanchton (S. 167–168).

- Boll, F. (1926). *Sternglaube und Sterndeutung. Die Geschichte und das Wesen der Astrologie*. Leipzig: Teubner.
- Ertel, S. (2011). Rückblick (1955–2005) auf die durch Michel Gauquelin entfachte Forschung. In Voltmer, U., & Stiehle, R. (Eds.), *Astrologie & Wissenschaft* (S. 280–323). Tübingen: Chiron.
- Janich, P. (2002). Karl R. Popper: Logik der Forschung. In Brandt, R., & Sturm, T. (Eds.), *Klassische Werke der Philosophie. Von Aristoteles bis Habermas* (S. 285–312). Leipzig: Reclam.
- Knappich, W. (1967). *Geschichte der Astrologie*. Frankfurt/M.: Vittorio Klostermann.
- Knoblauch, H. (2009). *Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft*. Frankfurt, M., & New York: Campus.
- Luhmann, N., & Kieserling, A. (2000). *Die Religion der Gesellschaft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Lütkehaus, L. (2000). Die Metaphysik der dummen Kerle. In *Die Zeit*, 2000(28). Online verfügbar unter http://www.zeit.de/2000/28/200028.s-esoterik_.xml [zuletzt geprüft am 19.09.2016].
- Mayer, G. (2017). Astrologie im Deutschland des 20. und 21. Jahrhunderts. Eine Einschätzung aus der Innen- und Außenperspektive. *Meridian* (in Vorbereitung).
- Niehenke, P. (1987). *Kritische Astrologie*. Freiburg im Breisgau: Auum.
- Stuckrad, K.v. (2003). *Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. München: C.H. Beck.

Etzel Cardeña, Steven J. Lynn, Stanley Krippner (Eds.)

**Varieties of Anomalous Experience
Examining the Scientific Evidence (2nd Edition)**

Washington, DC: American Psychological Association, 2014

978-1-4338-1529-4, 464 Seiten, \$ 69,95, € 59,58

Rezensent:

MICHAEL TREMMEL³¹

Etzel Cardeña, Steven J. Lynn und Stanley Krippner haben im Jahr 2000 mit *Varieties of Anomalous Experience* ein vielgelobtes Standardwerk herausgegeben. Im Spätsommer 2013 legten sie mit der überarbeiteten, zweiten Auflage noch einmal nach. Die Veröffentlichung eines solchen Werkes erschien überfällig – ausführlich dazu weiter unten –, ebenso wie die Veröffentlichung einer Rezension in der *Zeitschrift für Anomalistik*. Letzteres soll hiermit nun behoben werden.

31 Michael Tremmel ist Psychologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Bender Institute of Neuroimaging der Justus-Liebig-Universität Gießen und studiert Indologie an der Philipps-Universität Marburg.